



OFFICE OF THE PERMANENT OBSERVER  
OF SWITZERLAND TO THE UNITED NATIONS

a. M Langenbacher  
NEW YORK 17, N.Y. 1. Oktober 1959.

Commerce Building, Room 2304  
155 East 44th Street  
Tel.: MURRAY Hill 7-3337

Ref.:

An die Herren: Minister Clottu, Rebsamen, Frochaux  
Martin, Miesch, Keller, Sigg und Fräulein Monnier - MO - BD

Sehr geehrter Herr Minister, liebe Kollegen,

Es ist hohe Zeit, dass ich Ihnen ein kleines Zeichen freundlichen Gedenkens gebe (schändlicherweise in Form einer unschönen "Kollektivabfertigung", nachdem ich stets wacker für die "individuelle Bedienung" gefochten habe. Mein Verstoss sei mir verziehen; die UN-Maschine läuft dröhnend auf Hoch-Touren.)

Um es gleich vorwegzunehmen: Ich bin mit meinem Berufsschicksal sehr zufrieden. Der Wunderposten im "Zaubergärtli" der Vereinigten Nationen verdient in die Kategorie der Versetzungs-Leckerbissen aufgenommen zu werden; mit den Prädikaten: vielseitig, abwechslungsreich, von erregender Aktualität am Pulse des Weltgeschehens, in sympathischer Arbeitsatmosphäre. Ausgezeichnetes Trainingsgelände der Information - vom unterhaltenden Nachrichten-Kindergarten bis zum kunstvollen Labyrinth anspruchsvollsten Informationsaustausches, alles vorhanden.

Mein stärkster Eindruck? Zweifellos der grosse Vertrauenscredit, den unser Land in der UN geniesst. Weil wir neutral sind, weil wir uns eine ehrliche, selbstlose Analyse der Probleme und ein objektives Urteil leisten dürfen, kann die Schweiz hier, zwischen den Interessengruppen, als Nichtmitglied eine nützliche Rolle spielen, um die uns viele andere "Kleine" beneiden. Oft ist die Versuchung, "mitzumixen", gross. Oft fällt es einem schwer, die "Dynamik des Hauses", die einem erfasst, zu zügeln. Und oft kränkelt man ein wenig an der Tatsache, dass unsere Arbeit grösstenteils reproduktiver Art ist.

New York, diese unbarmherzige Monster-Menschenmühle hat mir den Start nicht allzu leicht gemacht. Man wird, obman will oder nicht, in diese New Yorker Form gepresst. Und hält man die

strengen Spielregeln dieses Automaten nicht ein, versteht man es nicht, den Rhythmus des "Sklaventums eines Lebens in Massen" zu finden, so stösst man überall mit Kopf, Ellbogen und Seele an.

Der New Yorker, ein lieber Kerl. Doch, sein technischer Fortschritt hat ihn weder freier noch glücklicher gemacht. Im Gegenteil, der Fortschritt hat sich drohend zwischen ihn und den Sinn des Lebens gestellt. Er hetzt ihn atemraubend zu maximalen Leistungen. Er stellt den blossen wirtschaftlichen Nutzeffekt der Arbeit in den Mittelpunkt seines Denkens. Dabei spürt er aber, teilweise erst instinktiv, dass der amerikanische Wettlauf zum maximalen materiellen Gewinn in eine Sackgasse führen muss. Er beginnt zu merken, dass sich das Lebensglück mit noch so vielen Dollars eben nicht kaufen lässt, auch wenn ganze Industriezweige Amerikas sich unentwegt bemühen, ihn mit verlockenden Zauberformeln der Reklame zu überzeugen, dass diese Glückseligkeit - fun and excitement ! - käuflich sei. Der "American way of life" macht offensichtlich eine gewisse geistige Krise durch. Und diese seelische Notlage vieler Amerikaner muss jeden, der an die freie Welt glaubt, im Zeichen der Auseinandersetzung mit dem Osten, nachdenklich stimmen. Auf der Aktivseite steht allerdings die immer wieder imponierende Kraft dieser jungen Nation und ihr ausgesprochener Drang, zu suchen, zu forschen, zu entdecken und zu ändern. Diese Kräfte lassen einem wieder ein wenig zuversichtlicher werden.

Ich möchte meine Zeilen nicht abschliessen, ohne Ihnen zu berichten, wie ich auf meiner Reise nach Amerika, bei meinen Aufenthalten in Mexico und Washington, hier in New York und bei Passagen von Kollegen aus Südamerika mit Freude immer wieder feststellen durfte, welcher guten Ruf die Abteilung für Verwaltungsangelegenheiten bei unserem Auslandspersonal geniesst. Gewiss, "Bern" ist immer noch "Bern" und die Kritik an der Zentrale gehört wohl in alle Ewigkeit zu den einigenden Banden, die uns alle umschlingen. Ueberall wird indessen mit Sympathie anerkannt, wie sehr im Ausland der gute Willen der Zentrale, ihr voller Einsatz für unsere Interessen in Wort und Tat zu spüren ist. Nachdem ich

während meiner Berner Zeit den Mangel an Echos aus dem Ausland immer ein wenig bedauert habe, wollte ich Ihnen von dieser Anerkennung Ihrer Tätigkeit doch noch Kenntnis geben (denn für die Verwaltung sind, wie ich weiss, "good news" nicht immer "no news").

Im übrigen denke ich immer noch mit aller Sympathie an die drei Jahre zurück, während denen ich mit Ihnen in Bern zusammenarbeiten durfte.

Mit guten Wünschen und herzlichen Grüßen

Ihr

L. | *Quelad*